



Wenn Ihr Trubel mit die Augen habt, geht zu Max J. Egge

Augen-Spezialist. Zimmer 42-43 Hedde Gebäude, Grand Island

REARDON & REARDON CHIROPRACTORS

Bureau-Räumlichkeiten: Zimmer 4, 5, 6 VanCamp-Gebäude 116 1/2 Süd. Wheeler Avenue Grand Island, Neb.

DELURY

Praktischer Schuhmacher Weiche und feste Hüte für Herren und Damen werden gereinigt, neu geformt und neu befestigt.

PNEUMONIA

left me with a frightful cough and very weak. I had spells when I could hardly breathe or speak for 10 to 20 minutes. My doctor could not help me, but I was completely cured by DR. KING'S New Discovery

A. C. MAYER

Deutscher Advokat Dolmetscher Vollmachten, Testamente Grand Island, Nebraska

GEDDES & CO.

Leichenbestatter, 815-817 West Dritte Straße, Telephone Tag oder Nacht, 215 5901 Privat-Ambulanz.

Dr. A. H. FARNSWORTH,

Arzt und Wundarzt, Office: 2. Stockwerk, Hedde Gebäude

Kommt zu uns, wir möchten gern eure Wäsche-Arbeit

h. un. Wir sind dafür vorbereitet u. garantieren, daß Ihr zufrieden sein werdet. Telephoniert nach unserem Wagen. Telephon No. 9.

GRAND ISLAND STEAM LAUNDRY

P. A. DENNON Prop. Grand Island, Nebraska.

W. H. Thomson

Advokat und Notar Praktiziert in allen Gerichten

Grundeigentums-Geschäfte und Kollektionen eine Spezialität.

Gv. Ruth, Dreieinigkeits-Kirche 512 östliche 2. Straße Pastor D. Wittens. Gottesdienst jeden Sonntagmorgen um 10:00 Uhr.

Musikanten.

Offen und Trinken in der Scheinwelt der Bühne.

In einem fesselnden Auffah schreibt Hannu Reinen, die bekannte Schauspielersin mit Humor über die oft illustrierten Zafelgenüsse auf der Bühne: Wie manches Mal hab ich auf der Bühne erlebt, daß der mutige, eisengepanzerte Ritter vom schäumenden Streitroß herab (das gute treue Tier war seit zwanzig Jahren im Dienste Thakens) einen tiefen Satteltrunk tat, sich mit innigstem Behagen den teigereichen Schnauzart strich und jubelnd ausrief: „Ein köstlicher Trank, Euer Malvasier, fürwahr!“

Beim Anblick dieser Fata Morgana hatte ich stets das selbe flauwe Gefühl um den Magen herum wie in meiner Kinderzeit, als mir ein wohlwollender Onkel zu Weihnachten einen herrlichen großen Apfel schenkte, den ich nach meinen reichen Erfahrungen für eine Marzipanfrucht hielt, und von dem ich erst beim Hineinbeißen merkte, daß er aus Seife war!

So ähnlich ist das auch mit manchem „Labetrunk“ auf der Bühne; d. h. an kleineren Theatern; an großen, besonders an den königlichen Bühnen, bekommt man meistens einen Sekt, der heraldisch Verlangen nach „mehr“ erweckt. Aber was so ein kleiner Theaterdirektor oft an „eblen Jahrgängen“ zusammenbraut, ist einfach unglücklich. Eine Flasche, in der ein köstlicher Champagner hauste, wird mit schäumendem Weißbier gefüllt, und dünner lauwärmer Tee wird zum köstlichsten Rübbeheimer. Ein besonders begabter Direktor stellte sogar — wir mühten ihm vorher feierlich versprechen, keinen Tropfen davon zu trinken — einen geradezu ergreifend schönen Bordeaux aus — übermangan-sourtem Rotz her.

Aber nicht nur der Durst, auch der Hunger soll auf der Bühne gestillt werden. Wenn ich mal in der Zelung etwas über einen Nahrungsmittel-fachlicher lese, sage ich immer verächtlich: „Dilettant“ und denke an meinen guten alten Direktor, bei dem ich mein erstes Paar Bühnenschuhe geriff. Mit der Krone des Sattelpferdes mühte man sein Haupt schmücken, ein so genialer Fächler war er!

Die Frau Direktor höchstselbst verstand es, aus Pflaumenmus, das mit heißem Wasser reichlich verdundet wurde, eine verführerisch dampfende Orkistuppe zu bereiten, die bei dem Schlemmermahl eines Börsenfürsten eine große Rolle spielte.

Und dann der erhebende Moment, wenn die knusprig gebratene Gans aufgetragen wurde. „Die ist nicht von Pappe“, schwammelt leuchtenden Auges der Feldwebel, aber, ach, sie ist es doch! Uebernatürlich große Weintrauben, wahrscheinlich direkter Import aus Kanaan, stehen auf der Tafel, und das Publikum sieht, während ihm das Wasser im Munde zusammenläuft, zu, wie die Naive mit neckischem Lächeln dem Bonbiant eine Beere nach der anderen in den Mund schiebt. Auch das ist Blendwerk der Hölle! Die prachtvollen Trauben bestehen aus Glas und nur hier und da findet ein paar wirkliche Beeren, die zur Fälschung des Bonbiant dienen, angebracht.

Ich erinnere mich aus meiner Anfängerzeit nur eines einzigen Stückes, in dem mein ewig aufnahmefähiger Magen voll und ganz zu seinem Rechte kam. Das war in Sudermanns „Gret“. Da gab es „wirklichen Kaffee und „richtiggebenden“ Napfuchen. Ich bewahr mich aus kulinarischen Gründen — du lieber Gott, ich hatte 90 Mark Gage — mit leidenschaftlichem Eifer um die Rolle der ruppigen Auguste, anstatt als vornehme Lenore die Herzen der Zuschauer rühren zu wollen, und brachte es dahin — eine Schlingnatter wäre bei dem Anblick vor Reid erledigt — in fünf Minuten drei Tassen Kaffee und vier große Stücke Napfuchen zu konsumieren.

Später, als ich längst an großen Theatern war, so man nicht nur ausgezeichnetes Essen auf der Bühne bekam, sondern es sich auch zu Hause leisten konnte, habe ich eine sonderbare Entdeckung gemacht. Wenn wir irgend ein Stück hatten, in dem „gefutlet“ wurde — bei Max Halbe zum Beispiel wird stets gegessen — so nahmen wir uns wie eine Gesellschaft von armen Leuten, die den Hungertod nicht vor Augen haben. Die Salon-dame streckte ihre mit Brillantringen reichgeschmückten Händchen bittend aus und bettelte um eine Wellartoffel; der Komiker geriet wegen eines „Kantens“ vom Brot in erste Meinungsverschiedenheiten mit dem ersten Feldwebel und ein sehr lieber Kollege, jezt längst eine Fierde des Wiener Burgtheaters, brachte es fertig, in Wolgans „Kumpengefindel“ einen halben Peter Spidau und drei harte Eier aufzusuchen und dann noch die Naive bitter anzusehen, weil sie ihm das vierte vor der Nase wegoh. Sein Magenleid, von dem er gern farbenprächtige Schilderungen entwarf, mußte er bei solchen Gelegenheiten meisterhaft zu verbergen. Wie ich höre, beachtlichst er, Nathansens „Sinter Mauern“ in sein Gastspielrepertoire aufzunehmen. Sollte das bloß Kunstbegeisterung sein? Wieviel könnte ich noch vom „Essen“ auf der Bühne berichten, aber es geht nicht, ich habe jezt selber — Hunger bekomme!

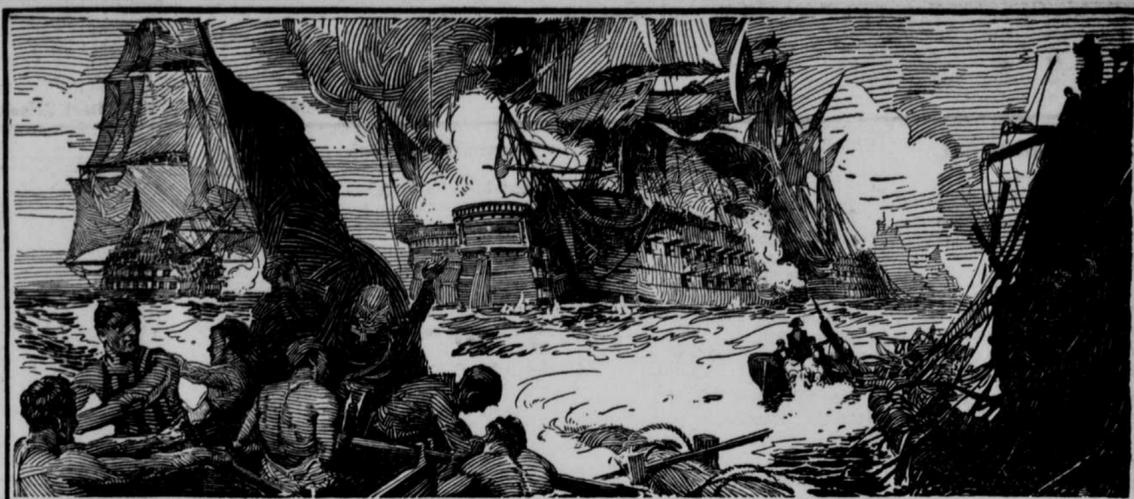
Pufftrieb.

Wie sich die verschiedenen Nationen darauf vorbereiten.

Nicht mehr zu Wasser und zu Lande allein wird der Krieg geführt, auch in den Lüften wird der Kampf in Zukunft ausgefochten werden. Lenkbare Luftschiffe und Flugzeuge sollen nicht nur zu Erkundungszwecken verwendet werden, um die Lage des Gegners und seine Maßnahmen festzustellen, sondern sie sollen sich am zerstörerischen Werke selbst beteiligen, sich gegenseitig aufsuchen und bekämpfen. Für den eigentlichen Luftkrieg werden die Luftfahrzeuge neuerdings eingerichtet, und dafür wird auch ihre Bedienung ausgebildet. Sobald die Mobilmachung ausgesprochen und der Krieg erklärt ist, werden die Luftschiffe, von den Flugzeuggeschwadern begleitet, die Grenze überschreiten, um weit im Inneren des feindlichen Landes die wichtigsten Verkehrslinien, auf denen die Schnelligkeit und Sicherheit der Mobilmachung und des Aufmarsches beruht, der Eisenbahnlinien, zu zerstören. Sie sollen auf die größten Bauwerke und wichtigsten Anlagen, wie Brücken, Dämme, auf Bahnhöfe, Wasserstationen und dergleichen Sprengstoffe werfen, die beim Auftreffen explodieren und die Anlagen zerstören. Von den Franzosen ist es bekannt, daß sie es namentlich auf die Rhein- und Moselbrücken abgesehen haben. Gelingt es ihnen, eine dieser Brücken gründlich zu zerstören, so werden die wichtigsten Eisenbahnlinien auf lange Zeit außer Betrieb gesetzt. Die Luftfahrzeuge werden deshalb mit starkwirkenden Sprengstoffen ausgerüstet, die in Form von Sprengbomben und Sprenggranaten mitgeführt werden. Besondere Ziel- und Abwurfapparate sind vorhanden, um die Anlagen auch aus größerer Höhe mit Sicherheit zu treffen. Die Bedienung ist in ihrer Bedienung im Frieden besonders ausgebildet, so daß schon jezt ein hoher Grad von Treffsicherheit erreicht wird. Um diese Zerstörungen zu verhindern, werden bei drohender Kriegsgefahr an allen wichtigen Punkten Ballonabwehrkanonen und Maschinengewehre aufgestellt, um die ankommenden feindlichen Fahrzeuge zu beschießen. Vielfach sind die Ballonabwehrkanonen auf Panzerautomobilen angebracht, damit sie schnell von einem bedrohten Punkt zum anderen gelangen können. Die Geschosse, die sie verschicken, sind mit einem besonderen Rauchmittel versehen, der die Flugbahn des Geschosses in der Luft deutlich sichtbar macht. Man kann mit bloßem Auge die Lage der Geschöshahn zum Ziel erkennen und schnell die notwendigen Verbesserungen anbringen, um das feindliche Luftfahrzeug zu treffen. Mit dieser Vorkehrung wird man sich aber nicht begnügen, sondern die feindlichen Luftfahrzeuge in der Luft selbst angreifen. Deshalb werden die Luftschiffe und Flugzeuge mit Maschinengewehren und leichten Schnellfeuergeschützen ausgerüstet, die eigens konstruierte Brand- und Explosionsgeschosse verschicken. Die Flugzeuge führen Sprengbomben, die unter dem Siege des Beobachters angebracht sind und von diesem durch einen Druck auf einen Hebel abgeworfen werden können, wenn sich das Flugzeug über dem Luftschiff befindet. Sobald eine feindliche Luftflotte die Grenze überschritten und von den Beobachtungsposten gemeldet und ihre Flugrichtung festgestellt ist, wird sie von den eigenen Luftschiffen und Flugzeugen verfolgt. Treffen die beiden Luftflotten aufeinander, so eröffnen sie das Feuer aus den Maschinengewehren und Schnellfeuergeschützen. Die Flugzeuge versuchen sich über die Luftschiffe zu erheben und von oben ihre Sprengbomben fallen zu lassen. So entsteht ein wirklicher Luftkrieg.

Zwei Schwindler.

Von einem bekannten französischen Humoristen erzählt eine Pariser Zeitung eine hübsche Anekdote, die sich während seiner Militärzeit zugetragen hat. Selbstverständlich war Herr Z. der Spasmacher der ganzen Kompagnie. Seine Witzleuten flossen in endlosem Strom. Eines Tages erhielt er nun die Einladung eines guten Freundes zum Diner. Urlaub mußte er unter allen Umständen haben; aber wie ihn bekommen? Er melbete sich bei seinem Hauptmann: „Herr Hauptmann, ich bitte Sie um 48 Stunden Urlaub. Meine Schwester zieht um und hat mich erlucht, ihr zu helfen.“ „Ausgeschliffen! Gib's nicht! Uebri-gens hat Ihre Schwester soeben telegraphiert, sie befindet ihre alte Wohnung.“ „Verab! Ich der Soldat da, schaut den Hauptmann an, um dessen Mundwinkel es verdaßlich zuckt, und will dann abtreten. Da fährt er sich plötzlich ein Herz und spricht: „Herr Hauptmann, ich muß Ihnen mitteilen, daß es in Ihrer Kompagnie zwei Schwindler gibt.“ — „Kanu!“ entgegnete der Hauptmann, „und wer sind die?“ — „Der eine bin ich; denn ich habe gar keine Schwester.“ Der Hauptmann war entsetzt. Er brach in lautes Lachen aus und gewährte den gewünschten Urlaub.



"NATIONAL HERO SERIES" NO. 4



Lord Nelson—Old England's Great Naval Hero

WITHOUT Horatio Nelson, England would have been invaded and perhaps conquered by Napoleon. At Trafalgar he smashed forever the French Emperor's hope of creating a naval power. Never was man more idolized and beloved—not only by all of England's people who breathlessly awaited news of his telling victories, but by every man of his fleet. A true Anglo-Saxon, he detested tyrannous powers and legislative usurpations of every kind. He was particularly opposed to prohibitive enactments governing the diet of his men, who, like him, enjoyed Barley-Malt brews, even as their fathers did for countless generations before. Good beer, according to Lord Nelson, has ever been

good food. Budweiser Beer for 57 years has been the product of an institution holding the highest ideals known to the ancient art of brewing. The output, due to Quality and Purity, has increased every year until 7,500 men are daily required to keep pace with the public demand. Budweiser sales exceed any other beer by millions of bottles.

Bottled only at the home plant.

Anheuser-Busch Co. of Nebr. Distributors Grand Island, Neb.



Budweiser Means Moderation



Californischer Spargel.

Aus Braunschweig wird geschrieben: Die braunschweigische Konservendindustrie wird seit Jahresfrist in empfindlicher Weise durch die feigenen Einfuhr californischen Spargels bedroht. Infolge der vorzüglichen klimatischen und Bodenverhältnisse und der billigen Arbeitskräfte sind die californischen Plantagen viel ertragreicher als die hiesigen Kulturen. Ausschlaggebend für die Bevorzugung des amerikanischen Produktes ist seine Billigkeit, obwohl für 100 Kilo 60 Mark Einfuhrzoll zu entrichten sind. Diesen Zoll umgehen aber die großen Schiffahrtsgesellschaften, indem sie den californischen Spargel außerhalb des Zolllandes, also im freihandelsgebiet, an Bord nehmen. Dadurch hat der Bezug von braunschweigischem Spargel bedeutend nachgelassen, ebenso der Export nach den englischen und deutschen Kolonien, die gleichfalls das billigere amerikanische Produkt dem weitesten vorgehen. Bisher bestand auch ein großer Qualitätsunterschied zwischen hiesigem und californischem Spargel, da die amerikanischen Konservendfabriken noch nicht technisch und praktisch so geschult waren; auch die Geschmackrichtung der europäischen Konsumenten nicht genügend kannten. Diese Mängel gelten gegenwärtig als beseitigt; vor allem wird der californische Spargel jezt auch in geschältem Zustande konserviert, genau wie der hiesige, so daß es schon ganz verdoimnter Jungen bedarf, um einen Unterschied herauszufinden.

„Schmerzwellen.“

Es ist eine weitverbreitete Ansicht, daß sich ein Wetterumschlag durch Schmerzen in längst vernarbten Wunden ankündigt, und dieser Volksglaube ist durchaus berechtigt; es gibt wirklich Schmerzen, die Wetter ankünden. Auf Grund der umfassenden Untersuchungen des amerikanischen Forschers Weir Mitchell teilt ein Arzt, Dr. L. Reinhardt, hierüber allerhand Wissenswertes im Prometheus mit. Mitchell hat die Patienten, die er als Leiter eines großen Militärhospitals behandelt hatte, im Auge behalten und sich kritisch von den gemachten Vermutungen über ihre Verwundeten Mitteilungen über ihr Befinden machen lassen. Dieser Briefwechsel führte nun zu auffälligen Beobachtungen: an einem Tage erhielt er eine Anzahl Briefe aus Californien, zwei Tage später eine Reihe Briefe aus Denver und wiederum zwei Tage darauf eine Reihe Briefe aus Chicago, und in allen diesen Briefen melbten ihm seine ehemaligen Patienten, daß sie an ihren alten Wunden wiederum Schmerzen verspürten. Aus der Gleichzeitigkeit der Schmerzen in bestimmten Gegenden und dem Umfange, daß die

Technik des Lebens.

Weshalb strengt langames Leben mehr an als rasches? Auf diese Frage antwortet Prof. Dr. D. Fischer, Leipzig, in der Naturwissenschaftlichen Wochenschrift. Nach ihm werden beim langsamen Gehen die Beinmuskeln in unnötiger Weise in Anspruch genommen, um das Schwingen des nicht auf dem Boden stehenden Beines nach vorn langsamer zu gestalten, als es ohne alle Muskelanstrengung, allein durch die Schwere bewirkt, vor sich gehen würde. Das Beinschwingen ist nicht ausschließlich ein einseitiges Aufhängen des gegliederten Beines, sondern es machen sich auch Muskeln an der Hüfte beteiligen, um das Beinschwingen auf den Boden aufzutritt. Zu diesen Muskelanstrengungen müssen aber noch neue hinzukommen, wenn die Schwingung wesentlich verlangsamt werden soll, und die vermehrte Anstrengung führt zur schnelleren Ermüdung.

Erdölfunde.

In die Reihe der Petroleumländer ist in der allerjüngsten Zeit auch Estland eingetreten. Tiefbohrungen, in der Nähe von Nicosia in der Provinz Messina haben eine verhältnismäßig ergiebige Delaquelle erschlossen und dadurch den Anstoß zu weiteren ausgedehnten Nachforschungen gegeben, welche die Verbreitung des Petroleum im Bereiche Estlands und Kalabriens feststellen sollen. Schon seit langer Zeit kennt man in diesen Gebieten Quellen, welche geringe Spuren davon in die Höhe bringen. Daneben darf man auch aus den auf vielen Schiefergebirgen vorkommenden Asphaltmengen, die durch die Entwicklung von Grubengasen zu einer großen Gefahr für den Bergbau werden können und auch das letzte große Grubenunglück im Herbst 1913 verursacht haben, auf bedeutende Erdölforkommen schließen. Endlich beachtet der Geologe die in allen Teilen des Schiefergebirges in großer Häufigkeit sich bildenden Schlammdulane oder Macca-luben und folgert aus deren Reichtum an Kohlenwasserstoffgasen das Vorhandensein von Erdöl oder erdölar-tigen Substanzen im Untergrund. Fürbend auf die nun fieberhaft einsetzende Bohrtätigkeit, die bisher an den zuweilen unüberwindlichen Schwierigkeiten der Verkehersverhältnisse und der Unmöglichkeit der Beförderung schwerer Bohrmaschinen auf den fast regellosen Strecken im Inneren der Insel schwer litt, dürfte das neue Prämiensystem der italienischen Regierung einwirken, welches bei Tiefbohrungen, die über 300 Meter Tiefe erreichen, für jeden weiteren laufenden Meter einen Staatszuschuß von 300 Lire gewährt. In Frankreich hält man das Auffinden ausgebeuteter und reicher Erdölfelder für wenigstens sehr wahrscheinlich; die aller nächste Zukunft wird die Entscheidung dieser überaus wichtigen Frage bringen. Bei dem fast völligen Fehlen fossiler Brennstoffe wäre ein günstiges Ergebnis nicht allein von großem industriellen, sondern von noch bedeutenderem strategischen Wert, da es das Land auch im Kriegsfall unabhängig von der leicht abzuschneidenden Kohlenzufuhr aus dem Seewege, auf den es heute fast ausschließlich angewiesen ist, machen würde.

Entgiftung des Tabaks.

Unzählige Mittel sind schon in Vorschlag gebracht worden, um die Raucher vor der gesundheitsschädlichen Wirkung des Nikotins zu schützen, die aber alle den Nachteil hatten, das Aroma und den Wohlgeschmack des Tabaks zu ändern. Nun hat der französische Arzt Ambialet ein Mittel vorgeschlagen, das schon um seiner Einfachheit willen interessant ist. Der Arzt behauptet, daß, wenn man dem Tabak die Blätter des gemeinen, auf allen Wegen und Stegen wild wuchernden Hufschlößchens beibringt, man die bösen Wirkungen des Tabakmischbrenns so gut wie ganz beseitigt vermag. Er selbst hat täglich an die 40 aus so behandeltem Tabak hergestellte Zigaretten geraucht, ohne das geringste Mißbehagen zu verspüren. In jedem Falle ist das Mittel schon deshalb eines Versuches wert, weil der Hufschlößchens vollständig harmlos ist und abendret so gut wie nichts kostet. Nach der Versicherung des französischen Arztes behält der mit Hufschlößchensblättern vermischte Tabak sein volles Aroma.

Reintierfuß.

Es scheint, daß das Reintier in seiner Heimat, dem Lappland, vom Aussterben bedroht ist. Wenigstens wird der Jagdzettelschrift „Der Waldmann“ von einem Mitarbeiter aus Christiania geschrieben: Der Lappländer Staat hat der norwegischen Regierung einen Bericht über die Reintierzucht der Lappen im verfloffenen Jahre eingereicht. Dabei betont er, daß das Aussterben der Reintiere nur noch eine Frage der Zeit sei, wenn nicht eine schleunige Hebung der Reintierzucht eventuell durch gesetzliche Maßnahmen erfolgt. Die Zahl der Reintiere, die Ende 1912 noch 29,346 betrug, ist jezt auf 25,761 gesunken. Da ist es nun sehr interessant zu hören, daß der erste Versuch, Reintiere als Haus- und Nutztiere in Deutschland einzuführen, völlig gelungen ist. Vor reichlich zwei Monaten ließ Pastor Lorenzen auf der Insel Röm, Kr. Lönber, einen Hirsch und zwei Tiere aus Lappland kommen und auf dem einsamen Eiland weiden. Röm besitzt 2000 Hektar Weideland, die bisher nutzlos dalagen. Sie liefern eine fleische, die Reintiere gern fressen. Der Hirsch „Joat“ und die beiden Tiere haben sich schnell in die neuen klimatischen Verhältnisse eingelebt und sind prächtig gediehen. Mehrere Landwirte auf Röm haben jezt beschloffen, die Reintierzucht zu betreiben. Ende Oktober treffen sich prächtige Tiere in Röm ein. Das Weidland kann rund 500 Reintiere ernähren, die einen jährlichen Gewinn von 25,000 Mark bringen würden. Auch andere Gegenden in Deutschland sind für die Reintierzucht geeignet, so daß Deutschland vielleicht berufen ist, dieses nützliche und schöne Tier vor dem Untergang zu bewahren.

Die Hauptbeschäftigung der Wesfämier besteht in der Aufzucht von Reintieren. Man hat Fälle beobachtet, in denen ein Bienensich den Tod eines Menschen verursacht.